

## SECHZEHN MONATE OHNE DICH

Wenn ich heute an deinem Grab stehe, denke ich oft an unsere Sommer, die die reinste Wonne waren. Du schautest mir von deinem schattigen Lieblingsplatz aus bei der Gartenarbeit zu. Pausierte ich auf der Terrasse, geselltest du dich zu mir. Bienensummen und einträchtige Stille erfüllten die Luft. Im Winter saß ich oft auf dem Sofa, dein Kopf auf meinem Bein, meine Hand an deinem Hals. Wenn ich jetzt morgens aufwache, bin ich allein und denke an dich. Gehe ich abends schlafen, vermisse ich deine Nähe. Die einvernehmlichen Blicke vor dem Zubett-Gehen, dein allabendlicher letzter Rundgang, um nach dem Rechten zu sehen, während ich schon in mein Buch vertieft war. Dein Lebensrhythmus, der dich in einem Moment spielerisch-übermütig, im nächsten verträumt-faulenzerisch sein ließ. All das fehlt mir so sehr. Sechzehn Monate sind vergangen seit dem Begräbnis, und manchmal fühle ich mich dir trotzdem immer noch so verbunden.

Als wir uns damals begegneten, hatte dein Blick so etwas Flehentliches, das hat mich sehr gerührt und magisch angezogen. Die Sprachbarriere und unsere Mentalitätsunterschiede haben uns beide nie interessiert. So ist es eben, wenn man aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammt. Du warst auffallend schreckhaft, das hat bis zum Ende nicht ganz aufgehört. Ein lautes Knallen, ein aufheulender Motor, und du bist zusammengezuckt. Warum? Ich weiß es nicht. Ich habe ja nicht das Geringste über dein Leben vor unserer Begegnung erfahren. In dieser Hinsicht warst du sehr geheimnisvoll und diskret. Du hast aber stets meine Nähe gesucht, bist sogar direkt bei mir eingezogen. Ich wollte es ja auch so. Jede Nacht haben wir zusammen verbracht – abgesehen von den Urlauben. Das Reisen war nicht so deins, also bin ich Mal für Mal ohne dich weggefahren.kehrte ich zurück, erwartetest du mich voller Sehnsucht und Zärtlichkeit. Überhaupt warst du jederzeit ausgesprochen liebevoll. Das hat alsbald meine Freunde für dich eingenommen. Lediglich meine Freundin Ute beharrte bis zum Schluss darauf, du seist ein eifersüchtiger Pascha, der sie spüren ließ, wenn sie nicht willkommen war. Sie war immer froh, mich allein vorzufinden, wenn sie kam. „Ist der Herr aushäusig unterwegs?“ pflegte sie dann mit einem ironischen, gehässigen Unterton zu fragen. In der Tat: Du hattest Besuch nicht besonders gern, aber du hast auch da höflich geschwiegen, auf deine elegante und zurückhaltende Art.

Als die anderen – abgesehen von Ute – mit der Zeit registrierten, wie du mich fortwährend umwarbst, entwickelten sie tiefe Freundschaft und großen Respekt für dich. Und auch ich habe dich voll und ganz respektiert, trotz deiner vielen Facetten, die dich zuweilen schwer einschätzbar machten. Ängstlich warst du, geradezu verschreckt, aber zugleich ein Dandy und Flaneur. So kultiviert und apart. Ob du eitel warst ob deiner Schönheit? Ich bin mir nicht sicher. Lediglich nachdem dir ein Zahn gezogen worden war, nahm dein Gesicht manchmal diesen schiefen Ausdruck an, der mir etwas gequält erschien und dir ein leicht groteskes Aussehen verlieh. Zahn oder nicht – unzweifelhaft warst du eine stattliche Erscheinung, und natürlich rätselte ich darüber, was du überhaupt an mir fandest. Wenn ich von der Arbeit heimkam und du nicht da warst, fragte ich mich manchmal, ob du es dir bei einer anderen gut

gehen ließest. Ob dir meine Bemühungen, deinen kulinarischen Geschmack zu treffen, nicht mehr gefielen, meine Fürsorge dir auf die Nerven fiel? Ging dir irgendetwas gegen den Strich? Ich weiß es nicht. Du kamst jedenfalls immer wieder zurück zu mir. Und ich wollte dich schließlich nie einschränken. Das geht bei jemandem wie dir auch gar nicht. Ich habe gelernt, dass Beziehungen ohne Freiheit nicht funktionieren. Man muss tolerieren können. Deine Marotten beispielsweise. Dein ewiger Waschzwang: Ob wir einen spannenden Film im Fernsehen sahen oder Freunde zu Besuch da waren, es konnte dich jederzeit überkommen. Deine übertriebene Körperpflege ließ mich oft heimlich unter meinen Achseln schnuppern, denn ich ging davon aus, dass du auch bei mir auf penible Reinlichkeit achtetest. Aber du warst in dieser Hinsicht vollkommen liberal. Selbst wenn mir zuweilen ein Darmwind entfuhr oder ich ein wenig verschwitzt war, ließest du mich deine Zuneigung uneingeschränkt spüren. Und meine Liebe für dich war ebenso grenzenlos. Daran änderte selbst deine strikte Weigerung nichts, deine Essgewohnheiten an meinen veganen Lebensstil anzupassen. Nein, immer musste es Fleisch sein. Ich stellte allerdings fest, dass selbst diese Uneinigkeiten in Grundsatzfragen unserer Beziehung nicht schadeten.

Trotzdem – es gab auch schwierige Momente. In den Jahren unseres Zusammenlebens habe ich einige Male die ganze Nacht vergeblich auf dich gewartet. Als du dann wiederauftauchtest, warst du derart anhänglich, dass ich nicht weiter nachgeforscht habe. Ich sagte dann einfach „Komm, lass uns schmusen.“ Das taten wir viel und ausgiebig, eng aneinandergeschmiegt und ohne überflüssige Worte. Niemals hätte ich unsere einzigartige Verbindung gefährdet, dieses unvergleichliche Glück. Ich möchte nicht oberflächlich erscheinen, aber dein Äußeres hat mir mindestens ebenso sehr gefallen wie deine eigenwillige Persönlichkeit. Du warst ein sehr sportlicher Typ, geradezu athletisch. Du hattest, wie so viele, das Klettern für dich entdeckt. So wie das Reisen nichts für dich war, war das Klettern nie so meins. Ich machte mir oft Sorgen um dich, wenn ich dich in halsbrecherischer Höhe sah. Im Laufe der Jahre hatte ich zunehmend den Eindruck, du seist zu alt für dieses riskante Hobby, aber das habe ich dir natürlich nie gesagt. Man muss auch schweigen können. Darauf führe ich es übrigens zurück, dass es zwischen uns so gut lief. Auf das Schweigen. Streit gab es nie zwischen uns. Du gabst mir keinen Anlass dazu. So wenig Worte du machtest, so viel Empathie hattest du. War ich wütend, ließest du mich toben. War ich traurig, umgabst du mich mit samtener Anteilnahme. War ich fröhlich, warst du es ebenfalls. Mehr Loyalität kann man nicht erwarten.

Natürlich – manchmal habe ich mich trotz allem ein bisschen geärgert. Dann konnte ich dich auch richtig anfauchen. Mein Hang zur Pedanterie im Haushalt ist legendär, und du hast nie gelernt, dass die Fußmatte genauso für dich da war wie für mich. Oder vielleicht war das einfach das letzte Quäntchen Aufsässigkeit, das du dir bewahrt hattest. Bei schlechtem Wetter habe ich oft hinter dir her geputzt. Je mehr ich gesagt habe „Warte mal, bleib stehen“, desto mehr Schritte hast du zurückgelegt und mir dabei genervte Blicke zugeworfen, die wohl heißen sollten: „Rutsch mir den Buckel runter.“ Habe ich es dann mit meiner Schimpferei übertrieben, konntest auch du die Krallen ausfahren. In der Hinsicht warst du ein bisschen ignorant und rücksichtslos. Aber das ist wirklich das Einzige, was ich zu bemängeln hatte. Und

wie gern würde ich ein wenig Dreck in Kauf nehmen, hätte ich dich nur zurück. Du hast Schönheit, Gelassenheit, Verlässlichkeit und ein Übermaß an Emotionen in mein Leben gebracht. Aber nichts ist für die Ewigkeit. Als es dir immer schlechter ging, kamen die endlosen Arztbesuche, die uns mürbe machten. Du hast dich nicht gesträubt, aber es war dir sichtlich mühsam. Irgendwann sagten die Mediziner: „Wir können nichts machen, er will einfach nicht mehr.“ Das habe ich nicht verstanden. Wir hatten doch alles. Wir waren doch glücklich, du und ich? Aber du hast mir auch das nicht erklärt. Noch am Ende, als du gar keine Kraft mehr hattest, kamst du nachts ganz nah an mich heran. Lagst in meinen Armen, nur noch Haut und Knochen. Und als du dann gestorben bist, habe ich mit dir gesprochen, ganz leise und vorsichtig, während meine Tränen auf dich fielen. Aber ich glaube, als du die letzten krampfhaften Atemzüge getan hast, warst du schon ganz weit weg. Wenn ich heute vor unserem Haus der Nachbarin begegne, die ihren stumpfsinnigen Hund an der Leine hinter sich herzerzt, wird mir das Herz schwer. Ich erinnere mich daran, wie du den dummen Köter von deiner Seite des Zauns aus gefoppt hast. Auf deine raffinierte, etwas überhebliche Art, die mir immer so sehr imponiert hat.

In solchen Momenten denke ich, ich hole wieder einen Kater aus dem Tierheim. Aber das wäre eben nur ein anderer Kater aus dem Tierheim.